

*Ingrid Bachmeier-Schraml*

## **Die Schlossbau-Maßnahmen des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth – Zur Baugeschichte des Alten Schlosses in Bayreuth**

Die Baugeschichte des sog. Alten Schlosses in Bayreuth wurde aufgrund der schlechten Quellenlage und der mehrfachen Zerstörungen und Wiederaufbaumaßnahmen in der Forschung stark vernachlässigt. Das 300. Jubiläum des Sterbejahres Markgraf Christian Ernsts 2012 bot Anlass, die Baugeschichte des Schlosses und die Rolle des Bauherren einmal näher zu betrachten.

### **Einleitung**

2012 jährte sich der Todestag des Markgrafen Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuth zum 300. Mal. Anlass genug, seine Rolle beim Bau des Bayreuther Residenzschlosses zu würdigen. Schon Markgräfin Wilhelmine empfand 1732 bei ihrem Einzug in Bayreuth das Schloss als heruntergekommen und altmodisch, was Berichte über einen baufälligen Zustand, also erst einige Jahre nach dem Tod Christian Ernsts, bestätigen. Die Verlegung des sog. Markgrafenbrunnens mit dem Reiterstandbild Christian Ernsts 1748 anlässlich der Hochzeitsvorbereitungen für ihre Tochter auf die Rennbahn vernichtete auch die ideelle Verbindung dieses Baus mit Christian Ernst völlig. Durch den Brand am 16. Januar 1753, der zum Bau des Neuen Schlosses führte, wurde er weitgehend zerstört und ist nur noch durch zeitgenössische Ansichten und ein Modell im Historischen Museum in seiner ehema-

ligen Gestalt überliefert. (Abb.1 u. 2). Der schnelle Wiederaufbau mit der Errichtung einer neuen Schlosskirche erfolgte in den 1750er Jahren, bevor im Zweiten Weltkrieg der Ehrenhoftrakt erneut ausbrannte. Die heutige Nutzungen der einzelnen Teilbereiche und Flügel als Finanzamt, Bauverwaltung und Pfarrgemeinderäume erschweren einen Gesamteindruck.

Die Quellenlage zu den Baumaßnahmen unter Markgraf Christian Ernst ist sehr dürftig, da die Akten des markgräflichen Bauamtes für diesen Zeitraum weitgehend verloren sind. Dennoch soll hier versucht werden, die Baumaßnahmen, die Markgraf Christian Ernst während seiner 50jährigen Regierungszeit, die fast identisch ist mit der seines Zeitgenossen und Kriegsgegners Ludwigs XIV. von Frankreich und die Hochphase des Barocks abdeckt, zu beleuchten.

Als Markgraf Christian Ernst 1661 nach dem Tod seines Großvaters Christian und einer Zwischenregierung seines Onkels Georg Albrecht (1655–61) die Herrschaft über die Markgrafschaft übernahm, waren die Folgen des 30jährigen Krieges noch nicht überwunden. Durch den Bevölkerungsrückgang stagnierten Handel und Gewerbe. Die finanziellen Mittel waren stark eingeschränkt. Markgraf Christian Ernst setzte daher auf eine militärische Laufbahn und den Versuch, durch Kriege das eigene Ansehen und das der Markgrafschaft zu vergrößern. Die Teilnahme an den französischen-hol-

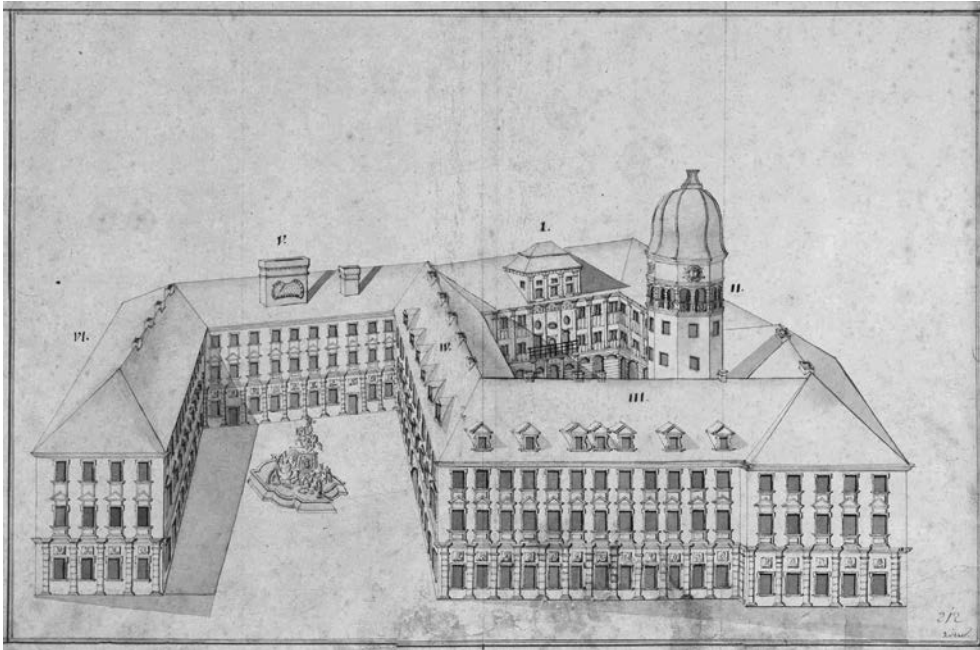


Abb. 1: Bayreuth, Altes Schloss, Zustand vor Brand 1753, lavierte Federzeichnung, Universitätsbibliothek Bayreuth, Pict.67.  
Photo: Stadtmuseum Erlangen.

ländischen und an den türkischen Kriegen erforderte eine oft lange Abwesenheit. Nach anfänglichen großen Ambitionen in der Organisation der Markgrafschaft übertrug Christian Ernst die Verwaltung zunehmend Beamten und Räten. Eine Vermischung des Kammerrats und Landchaftsdirektoriums verursachte unter Missachtung der traditionellen Steuerbewilligungsrechte der Stände eine immer undurchsichtigere Finanzsituation des Landes. Die völlige Überschuldung der Markgrafschaft hinderte Christian Ernst trotzdem nicht daran, durch immer wieder neue Baumaßnahmen mit verschiedenen Baumeistern in zahlreichen Anläufen den angestammten Residenzbau instandzusetzen und den aktuellen Repräsentationsbedürfnissen anzupassen.<sup>1</sup>

Obwohl er die Plassenburg bei seinem Regierungsantritt im Oktober 1661 aufwendig instandsetzen ließ, entschied sich Christian Ernst nach seiner Heirat mit Erdmuthe-Sophie von Sachsen im Oktober 1662 für das Schloss Bayreuth als Residenz und Wohnsitz. Es präsentierte sich in dem unter Markgraf Christian erreichten Zustand.<sup>2</sup> Der östliche und nördliche Flügel der vierseitig um einen Hof gruppierten Anlage waren über mittelalterlichem Kern gegen Ende des 16. Jahrhundert bereits unter Markgraf Georg Friedrich durch Jakob Frauler (verst. 1601) ausgebaut worden. Den Schlossturm und den Saaltrakt in der SO-Ecke hatten Caspar Vischer und Georg Matthes bis 1592 errichtet. Um 1610–20 arbeiteten Michael Mebart (um 1573–1623) und sein Nach-

folger Abraham Schade (um 1583–1657) am West- und Südflügel.

Baumaßnahmen im Wohnbereich während der Ehe mit Erdmuthé-Sophie lassen sich, abgesehen von einem Kamineinbau im Fürstengemach, nicht nachweisen. Dort wurde gemäß eines Akkords vom 10. Dezember 1669 ein *„Kamin von falschem Marmor“* mit *„4 glatte schwarze und oben 2 gewundene Säulen mit bei Hof gefundenen ägyptischen Serpentin vorgetäuschenden und wie Efeulaub sich herumwindenden blumen durchsetzten Steinen, geschliffen, poliert, die Bilder und Zierarten bemalt“* durch den Hofstuckator Johann Jakob Schöniger ausgeführt. Als Hofangestellter erhielt er eine Jahresbesoldung von 200 Reichstalern. Als fürstlicher Baumeister stand ihm ab 1662 Sigmund Andreas Schwenter (1606–74), ein aus Nürnberg stammender Professorensohn, der während des 30jährigen Kriegs als Ingenieur-Lieutenant in schwedischen Diensten gestanden hatte, zur Verfügung.<sup>3</sup>

### Schlosskapelle

Als Hauptbaumaßnahme am Schloss wurde die Errichtung einer Hofkapelle auf der Ostseite anstelle des von Mebart errichteten Marstalls vorangetrieben.<sup>4</sup> Die prächtige Schlosskirche, die der Markgraf errichten ließ, *„um sich eines frommen Gelübdes auf Reisen zu entledigen“*, wurde am 28. Januar 1672 durch den Generalsuperintendenten Caspar von Lilien geweiht. Der schmale langgestreckte Raum erhielt auf der Nordseite durch sechs hohe Lanzettfenster Licht, die auf der Außenwand durch sieben strebepfeilerartige Architekturvorlagen gegliedert wurden. Der Hauptzugang lag im inneren Schlosshof, ein interner Zugang von den herrschaftlichen Räumen zu einer Loge auf der Südsei-

te war vorhanden. 1668 erhielt der Raum durch den Steinmetz Adam Viebig ein Rautengewölbe. Im Juni 1669 waren auch die Stuckaturen in der Kapelle, sicherlich auch von Hofstuckator Schöniger, weitgehend fertiggestellt. Engel und Blumenkränze sollen freiplastisch zwischen Freskogemälden herabgehangen sein. Vom 20. Oktober 1669 ist ein gemeinsamer Vertrag mit dem Bildhauer Johann Brenck und dem Hofsteinmetz Adam Viebig für den Altar erhalten, der in einer *„Altarnische im Norden“* stand. Anhand der detaillierten Beschreibung ist ein Architekturaufbau *„in der Art des Scamozzi“*, also nach italienischem Vorbild, aus braunem und schwarzem Marmor mit Jaspiseinlagen sowie Einsätzen aus weißem Alabaster zu rekonstruieren, wobei die *„mittlere Historia die Himmelfahrt Christy mit 99 Engel umgeben, nebst den vier Evangelisten und einer Landschaft und oben zwey Engelköpfe“* zeigte. Zwei Statuen, Moses und Johannes, waren seitlich auf Piedestalen angeordnet. Am 15. Februar 1672 meldete Johann Brenck die Vollendung des Altars. Bereits am 19. September 1671 war mit ihm ein Kontrakt für eine Kanzel geschlossen worden, die auf der nördlichen Langseite stehen sollte. Den Entwurf und architektonischen Unterbau der Marmor-kanzle lieferte Adam Viebig, die Alabasterreliefs sollten von Johann Brenck angefertigt werden. Bis Ende April 1672 hatte Brenck den Schalldéckel fertiggestellt. Da der Unterbau Viebig's wohl architektonische Mängel aufwies und ziemlich plump ausgefallen war, kam es zu Streitereien zwischen den beiden. Kurz danach setzte sich Viebig zum Schaden Brenck's mit der Hälfte des Vertragsgelds nach Regensburg ab. Brenck arbeitete noch bis September 1674 an der Kanzel.

Nach dem frühen Tod seiner Gattin Erdmuthe Sophie am 22. Juni 1670 und der schnellen Verlobung und Wiederverheiratung im Januar 1671 mit Sophie Louise von Württemberg (1642–1702) veranlasste Christian Ernst sofort eine Renovierung der Fürstlichen Gemächer. Nach einer vom 23. Dezember 1670 datierten Spezifikation installierte man im Großen Gemach einen Prunkkamin, der folgendermaßen beschrieben wurde: „*Die Argiteectura ist drey mahl verkröpft in der Mitten ein offal felt mit zierlichen Compartiment darein eine Malerey wohltänigst*“ untergebracht ist. Das Hauptgesims besaß einen Schild, Früchte und sonstigen Zierath in weißer Farbe. Basis und Schaft des Pilasters zu beiden Seiten bestanden aus poliertem Stuckmarmor. Weißen Stuck hatte man auch an der Decke und oberhalb der fünf Fenster im Fürstlichen Kabinett angebracht. In dem Gemach mit dem späteren Alkoven wurden weiß getünchtes Vasen- und Laubwerk, ein umlaufender Fries und Stuck in den Fensterleibungen angebracht. Wohl um diese neuen Baumaßnahmen zu koordinieren, verpflichtete Markgraf Christian Ernst einen neuen Hofbaumeister. Ab 1671 ist Elias Gedeler (1620–1693) in fester Anstellung nachweisbar.<sup>5</sup> Der aus der Nähe von Linz stammende und als Religionsflüchtling nach Nürnberg gekommene Perspektiv- und Freskomaler leitete dort zusammen mit Joachim von Sandrart die 1662 gegründete Nürnberger Malerakademie. Bereits Anfang April 1671 war ein „*Theatro*“ aus Holz vermutlich im großen Saal eingerichtet worden, für das die sechs von Elias Gedeler verfertigten Bühnenentwürfe gedacht waren, die sich im Theatermuseum München erhalten haben.

Im Januar 1672 wurden Stuckarbeiten in den fürstlichen Gemächern oberhalb

der Schlosskapelle, also im Ostflügel, unter Leitung des Hofstukkators Johann Jakob Schöniger ausgeführt. Der Alkoven im Fürstlichen Gemach wurde mit „*Colonnen von bollierter Stuccaturarbeit gemachet*“, also mit Stuckmarmorsäulen versehen. Im März 1675 erfolgten die Stuckaturen in den Gemächern der Prinzessin. Markgräfin Sophie Louise hatte zu diesem Zeitpunkt drei kleine Töchter, der Erbfolger Georg Wilhelm wurde erst 1678 geboren.

### Saalbau

Ein Schreiben vom 9. September 1676 mit Hinweis auf Stein- und Fronfuhren für den „*ietzigen kostbaren Schloßbau*“ lässt auf umfangreichere Baumaßnahmen in den Folgejahren schließen. Bisher wurde allgemein angenommen, dass Elias Gedeler damit dem Wunsch Christian Ernsts von 1667 nachkam, die vorderen Schlossteile mit den rückwärtigen „*in eine Vierung und rechte Form bringen zu lassen*“ und den sogenannten „*Kurfürstenbau*“ an der Straße dreistöckig auszubauen. Bereits vom 29. Januar 1672 existiert ein Voranschlag für Reparaturen am Schlosdach von ihm, die noch 1674 in Gange waren. Die Baumaßnahmen Gedelers scheinen sich jedoch vor allem auf die Erweiterung und Aufstockung des in der Südostecke des Schlossareals gelegenen Saaltrakts konzentriert zu haben. Der dortige große Saal wurde wohl in diesen Jahren im Rohbau fertiggestellt. Auf den zeitgenössischen Darstellungen, besonders dem Kupferstich von Johann Peter Demleutner (um 1720), ist dieser Trakt stark überhöht mit einem hohen Satteldach mit Schaugiebel zu Nord- und Südseite dargestellt.<sup>6</sup> Noch 1679 scheinen diese Bauarbeiten zu laufen. Am 14. September dieses Jahres schrieb Markgraf



Abb. 2: Schlossmodell, Zustand um 1700/50, Pappe mit Stichen beklebt, Historisches Museum Bayreuth.  
Photo: Verfasser.

Christian Ernst an die Hofkammer: „Es würde ihm zu schlechter Reputation gereichen, wenn er den Schlossbau bei noch so gutem Wetter eingestellt sehen müsste, sie sollte ihr äusserstes thun, um 500 Thaler zusammen zu bringen.“ Der Westflügel und der westliche Teil des Südflügels, der vermutlich nur eingeschossige Küchentrakt, blieben jedoch noch bis 1694 im von Großvater übernommenen Bauzustand.

### Außenbereich und Hofgarten

Für den Außenbereich des Schlosses erstellte Gedler im Januar 1674 einen Kostenvoranschlag für ein Brunnenhaus über den bereits vorhandenen steinernen Brunnen. Auf jeden Fall zur Ausführung kam

der sogenannte Herkulesbrunnen am Markt nach seinem Entwurf. Bereits am 6. März 1671 hatte Christian Ernst den Befehl zum Ersatz des dortigen hölzernen Röhrenkastenbrunnens durch eine Steinkonstruktion gegeben.<sup>7</sup> Die Brunnen-skulptur wurde 1676 mit Georg Wieshack, dem Nachfolger Johann Brencks, verakkordiert.

Bereits 1672 plante Elias Gedeler ein Pomeranzenhaus im fürstlichen Lustgarten. Vom Mai 1675 datiert auch eine Materialliste Gedelers für die dortige Errichtung eines Garten- und Reithauses. Der langgestreckte schmale hölzerne Orangeriebau ist noch auf dem Riedigerplan von 1745 in der Nordwestecke des damaligen Hofgartenbereichs zu erkennen und muss-

te ab 1753 dem Bau des Neuen Schlosses weichen, ebenso wie das anstoßende Ballhaus, eine hölzerne lange Halle, in der man einer Art Tennisspiel nachging. Auch ein Reithaus war in diesem Bereich vorhanden.<sup>8</sup>

### Umbauplanungen für den Nordflügel unter J. M. Richter

Um 1682/84 wechselte Elias Gedeler in die Dienste von Herzog Ernst I. von Sachsen-Hildburghausen, um die Bauleitung zu dessen Schlossneubau zu übernehmen. Bereits 1681 arbeitete der markgräfliche Hofstuckator Schöniger dort. Als Nachfolger Gleders verpflichtete Markgraf Christian Ernst 1684 den aus Weimar stammenden ältesten Sohn des gleichnamigen Landbaumeisters Johann Moritz Richter (1647–1705) zum Nachfolger.<sup>9</sup> Der am 1. April 1647 geborene Richter erhielt eine erste Praxis durch Mitarbeit an den Schlossbauten seines Vaters in Weimar, Jena und Heldrungen. Eine geplante Italien- und Frankreichreise entfiel, als der erst 20jährige 1667 die Landbaumeisterstelle seines verstorbenen Vaters in Sachsen-Weimar und somit die Fertigstellung von Schloss Moritzburg in Zeitz (bis 1678) und Schloss Neuaugustusburg in Weißenfels (1678–90) übernehmen musste.

Markgraf Christian Ernst, der nach Beendigung der Türkenkriege wieder öfter in Bayreuth weilte, plante den alten Nordflügel des Bayreuther Schlosses umzugestalten. In diesem Teil des Schlosses, der auch die Gemächer des Markgrafen beherbergte, brach 1753 der Brand aus, bei dem er völlig zerstört wurde. Die „*alten Schnecken*“, also die Treppentürme in der NW- und NO-Ecke des Hofes, die vermutlich bei Umbaumaßnahmen unter Markgraf Georg Friedrich durch Jakob

Frauler 1594–99 entstanden waren, sollten abgebrochen und mittig eine moderne interne Treppenanlage errichtet werden.<sup>10</sup> Wie die einzigen zwei, den Schlossbau betreffenden Berichte für Richter von April und Juni 1684 zeigen, herrschten hier von Anfang an unterschiedliche Auffassungen zwischen dem Bauherrn und dem neuen Baumeister bezüglich Kosten, Tempo der Ausführung und Umfang der Maßnahme. Richter plante „*keine bloße Treppe, sondern ein Corps de Logis mit einer ganz neuen Fassade und unterschiedlichen neuen Mauern und Appartements*“. Auf Wunsch des Bauherren kam es 1684 nur zur Erneuerung der Treppe und den nötigen Sicherungsmaßnahmen, weitere Baumaßnahmen am Schloss unterblieben wohl mangels eines Gesamtkonzepts und bestimmt auch aus Kostengründen. Zudem konzentrierte sich das Interesse des Markgrafen seit 1686 auf den Ausbau Neuerlangens als Ideal- und Flüchtlingsstadt, wo auch Richter als Baumeister bis 1689 tätig war.

### Umplanung unter Chr. P. Dieussart

Am 6. Januar 1689 hatte ein Brand die Kuppel des Schlossturmes zerstört, so dass erneuter Handlungsbedarf am Schloss bestand. Spätestens 1691 verpflichtete Markgraf Christian Ernst Charles Philippe Dieussart (um 1625–1696) als fürstlichen Oberbaumeister. Bereits 1688 bei seiner Reise nach Berlin zu den Trauerfeierlichkeiten anlässlich der Beisetzung des Kurfürsten Friedrich Wilhelm lernte Markgraf Christian Ernst diesen universal ausgebildeten Hofkünstler kennen und konnte ihn für Bayreuth gewinnen. Der französischsprachige, vermutlich um 1625 in Rom geborene Architekt, Baumeister und Bildhauer stand nach einer Ausbildung bei seinem Vater, dem be-

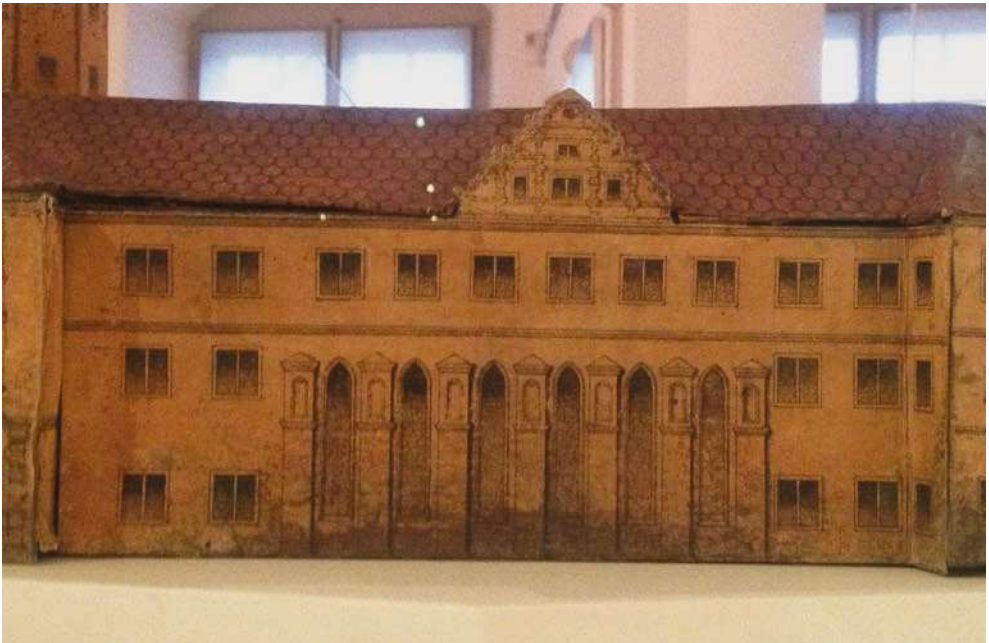


Abb. 3: Schlossmodell Detail, Nordflügel, Mittelrisalit zum Hof.

Photo: Verfasser.

kannten Bildhauers François Dieussart (1600–1661), seit 1657 in Diensten von Herzog Gustav Adolf von Mecklenburg-Güstrow. Um 1680 erfolgte der Wechsel an den Hof des Großen Kurfürsten, Friedrich Wilhelm von Brandenburg. Der Bau des Jagdschlusses Glienicke 1680 bis 1682 gilt als Dieussarts Hauptwerk dieser Phase. Der angesehene Architekt, der auch schon ein Architekturtraktat verfasst hatte, hatte hier ab 1683 als kurfürstlicher Schlossbaumeister vor allem eine Aufsichts- und Kontrollfunktion inne und stand dem Direktor des kurfürstlichen Bauwesens, Marschall Joachim Ernst von Grumbkow (1637–1690), beratend zur Seite.

Durch das Quellenkonvolut im Besitz des Historischen Vereins von Oberfranken sind wir über die ambitionierten Arbeiten Dieussarts am Bayreuther Schlossbau umfassend informiert.<sup>11</sup> Zuerst ging man

darán die liegengelassenen Arbeiten am Nordflügel zu vollenden, wie die 1691 zu datierende Spezifikation „*was zur Verfertigung der Treppe im hochfürstlichen Schloss in perfection zu setzen noch restirt*“ zeigt. Die bereits von Richter geplanten und nicht zu Ende geführten Erschließungsänderungen im Nordflügel wurden nun umgesetzt. Mit einem erdgeschossigen kreuzgewölbten Vestibül wurde hinter der Fassade eines Risalits eine Treppenanlage errichtet. Zudem erhielt der Gebäudeflügel eine mittige Betonung durch einen belvedereartigen Aufsatz. Die Gestaltung der Fassade Dieussarts ist uns durch das Schlossmodell im Historischen Museum überliefert (Abb. 3). Punkt 5 der Ausführungen Dieussarts von 1691 gibt zu dem über die weitere Detailgestaltung Auskunft: „*an die neue pavillion muß das hauptgesimbs neben die 2 Slaven mit Tro-*

*pheen fertigget werden*“. Der alte Nordflügel wurde durch diese Maßnahmen aufgewertet und erhielt auch zum Innenhof hin einen eigenständigen Charakter.

Der eigentliche Auftrag Dieussarts jedoch war die Vereinheitlichung der Fassadensysteme der einzelnen Baukörper aus den unterschiedlichen Bauphasen. *„Als die facciata von der Capelle, als bis an die Kellerey welche wirdt bekleidet auff die manier der über stehende Architectur deergestalt das die ganze circonferentz des einwendigen platzes, auff eine modell der Architectur fertigget werden soll“*, wie am 15. Mai 1693 in einer erneuten Spezifikation erklärt wurde. Diese Umbaumaßnahme kostete 3.500 Taler. Durch die Vorblendung eines neuen Fassadensystems entstanden Galerien und Verbindungswege, die die Flügel auch inwendig günstiger erschließbar machten. Über einer rustizierten Erdgeschossarkatur kamen dorische Kolossalpilaster mit betonten Triglyphen im breiten Abschlussgebälk zum Einsatz. Bis zum 14. Februar 1695 fehlte nur noch die Ummantelung des Turmes, gerade der Teil, der sich noch heute weitgehend unverändert erhalten hat (Abb.4). Er wurde höchstwahrscheinlich noch im Verlaufe des Jahres 1695 abgeschlossen. Durch die oktagonale Ummantelung in Gebälkhöhe wurde der Turm mit dem Saalbau links daneben harmonisch verbunden. Es wurde großes Augenmerk auf die Gestaltung des *„inwendigen Schlossplatz“* gelegt. Als Vorbild scheint Dieussart sich hier auf zeitgenössische Platzanlagen in Turin und London, die er von Stichen und Besuchen kannte, zu berufen.

Auch für die Neugestaltung des abgebrannten Schlossturmes verfasste Dieussart am 14. April 1694 eine Denkschrift. Abgesehen von der Ummantelung erhielt der Turm, der zur Erschließung des gro-



Abb. 4: SO-Ecke Innenhof, Übergang Saalbau Turm.  
Photo: Verfasser.

ßen Saals und herrschaftlichen Gemächer diente, wohl nur eine provisorische Abdeckung.

Aus der Spezifikation vom 19. April 1694 für Materialkosten zur Erweiterung des Schlosses erfahren wir, dass Dieussart noch zwei weitere *„Schlösser“* oder *„Quartiere“* für den Markgrafen plante, die im Fassadentyp den bis dato errichteten Flügeln folgen sowie zwei Eckpavillons erhalten sollten. Bei dem als *„erstes schloss“* bezeichneten Flügel handelt es sich um den Westflügel, bei dem *„anderen Schloss“* den Nordflügel des neuen äußeren Hofes (Ehrenhofes), die wohl auch ausgeführt wurden. Weiter sollte auch *„ein Schloss über die Küche im forndern Platz des Hochfürstl. Schlosses zu Bayreuth“* erbaut werden. Es handelte sich hier also um eine Aufstockung des bis dahin nur eingeschossigen

Südflügels (Küchenflügel mit Keller) im Anschluss an den Saalbau in der Südost-ecke des Schlossareals.

Dort wurde bereits 1692 die architektonische Gestaltung und Ausstattung des großen Saales in Angriff genommen und Zeichnungen und Modelle erstellt. Der Saal war reich mit Stuckaturen und Skulpturen versehen. Zwei Friese umzogen die Wände, wobei der „unterste umgehende fries 4 schuh hoch und mit festonen besetzt vor jeden schuh mit schnitzwerck“ war. Die großen Saalfenster waren mit einem separaten Fries geplant, die Decke mit einem großen Plafondgemälde und der Boden mit figurierten Einlegearbeiten. Auch zwei reich geschmückte Kamine mit einem marmornen Unterbau waren für den Saal vorgesehen. Allein für die Stuckaturen und die Ausstattung mit je drei Statuen und Trophäen berechnete Dieussart 400 Gulden. Im März 1694 wurden die Prunkkamine durch marmorne Säulen ergänzt, waren jedoch noch nicht vollendet. Bis Februar 1695 waren die Arbeiten am Saal weitgehend abgeschlossen, wie eine Kostenaufstellung zeigt. Für die „wohl schön broporcionirte Engel und Frichte an die Decke gemacht“, also die Stuckaturen war der aus Lugano stammende Bernardo Quadro verantwortlich, der seit 22. März 1688 als „Sticador und Hofgrottirer“ angestellt war und 1687 bis 1711 in der Kirchgasse 30 wohnte.<sup>12</sup> Für die Deckenmalerei konnte der damals berühmte Maler und Mitglied der Nürnberger Malerakademie Johann Murrer (1644–1713) gewonnen werden. Johann Heinrich Zedler erwähnt in seinem noch vor der Zerstörung des Schlosses 1753 erschienen „Großen Vollständigen Universallexikon aller Wissenschaften und Künste“ ca. 40 Plafondbilder von seiner Hand für das Bayreuther Schloss.<sup>13</sup> Elias Rantz errichtete u.a. bis

Juli 1688 für 138 Gulden einen „Camin in ihro hochprincessl. durchl. Cabinett gehörig“ aus Alabastersteinen.

Im Schlosshof war von Anfang an eine „Fontaine“ geplant. Ein Entwurf Dieussarts vom April 1694 ist in einer der Spezifikationen beschrieben. Es sollte ein Wasserbassin angelegt werden, darin auf „die Piedestal, ein bild mit seinen drachen mit Ihr durchl. Gonterfait“ stehen sollte. Trophäen vervollständigten das bildhauerische Ensemble. Die Unkosten wurden von Dieussart auf 1.080 Taler beziffert. Der Tod Dieussarts verhinderte wohl eine frühere Huldigungsdarstellung des Markgrafen Christian Ernst als Türkenbezwinger. Erst vom 13. Februar 1699 ist ein Kontrakt mit dem Hofbildhauer Elias Rantz überliefert, der den sog. Markgrafenbrunnen in seiner heutigen Form mit seinem ausgeklügelten ikonographischen Programm für 700 Taler anfertigte.<sup>14</sup> Die Aufstellung erfolgte gemäß der Inschrift „Ipso Sereniss. Natal: d. 27. Juli Ao: aetat. 56“, also am 27. Juli 1700, dem 56. Geburtstag Christian Ernsts.

### Fertigstellung durch Leonhard Dientzenhofer

Markgraf Christian Ernst bemühte sich um Leonhard Dientzenhofer (1660–1707) als Nachfolger Dieussarts. Über die Vermittlung ist nichts bekannt, jedoch ist interessant, dass die Wahl auf einen im katholischen Umfeld tätigen Baumeister fiel. Leonhard Dientzenhofer war seit 1686 in Bamberg ansässig und hatte sich dort als Bauunternehmer etabliert. Dientzenhofer verfügte über einen großen Stab qualifizierter Mitarbeiter, um die zahlreichen Parallelaufträge zu bewältigen.<sup>15</sup>

Markgraf Christian Ernst konnte Leonhard Dientzenhofer schließlich für Bay-

reuth gewinnen und dieser wurde 1696 als Hof- und Landbaumeister patentiert. Er hat jedoch nicht, wie immer wieder zu lesen ist, die Ummantelung des Turmes ausgeführt und den Markgrafenbrunnen entworfen, sondern setzte den von Markgraf Christian Ernst am 2. Januar 1696 erklärten Beschluss um, „*er wolle seiner Posterität zum Besten einen neuen Residenz-Bau aufführen, den Flügel gegen die Stadt zu*“. Es handelt sich vermutlich um den bereits unter Dieussart 1694 erstmals angedachten und wohl auch schon begonnenen nördlichen Ehrenhofflügel.<sup>16</sup> Am 9. April 1696 wurde die Bevölkerung zu Frondiensten zum Schlossbau aufgerufen, an die in einem gedruckter Aufruf des Markgrafen vom 19. Februar 1698 nochmals ausdrücklich erinnert wurde. Umfangreichere Baumaßnahmen waren also zu diesem Zeitpunkt im Gange. In einem Brief vom 12. April 1697 stellte Dientzenhofer den Abbruch des vorhandenen Küchengebäudes in Aussicht, beschwerte sich jedoch beim Markgrafen wegen ausstehenden Geldes und Zahlungen für Baumaterialien. Die Vereinbarungen des Akkords wurden nicht eingehalten, und die Zahlungen seien bereits sieben Wochen überfällig, so dass er seine 63 Arbeitsleute und 14 in Bamberg nicht bezahlen könnte.<sup>17</sup> Auch eine Reise von Bamberg nach Bayreuth Ende April 1697 „wegen erhebung einer abermaligen geltfrist zu Beyreuth“ sowie ein weiterer Aufenthalt dort bis 7. Mai 1697 auf der Rückreise von Mainz sind belegt. Der Küchenflügel, also der westliche Teil des Südflügels war zu diesem Zeitpunkt noch nicht errichtet. Alle Baumaßnahmen am Schloss waren jedoch wohl bis spätestens Frühjahr 1700 zur Aufstellung des Markgrafenbrunnen zumindest provisorisch fertiggestellt. Eine

Beteiligung Antonio della Portas (um 1631–1702), der ab 1697 auf die vakante Stelle des Oberhofbaumeisters berufen worden war, am Bau des Bayreuther Schlosses ist nicht mehr belegt. Der Umbau der mittelalterlich geprägten Vierflügelanlage als Barockschloss war nun abgeschlossen, und es konnte in Erlangen ein neues Projekt begonnen werden, dem sich Christian Ernst mit seiner dritten Ehefrau Elisabeth Sophie von Brandenburg in seinen letzten Lebensjahren bis zu seinem Tod 1712 widmete.<sup>18</sup> Mit einem Neubau konnten dort die Ideale der Barockarchitektur unter ganz anderen Voraussetzungen umgesetzt werden. Unter Gottfried von Gedeler, dem vom preußischen König zu Verfügung gestellten fürstlichen Ingenieur und Oberbaumeister, wurde 1703 bis 1709 das ursprünglich nur als Stadtpalais geplante Schloss mit seitlichen Nebengebäuden und einer Gartenanlage zur Verherrlichung des Ruhms Christian Ernsts aufgewertet und stellte das Bayreuther Schloss schon kurz nach seiner Vollendung in den Schatten.

Dr. Ingrid Bachmeier-Schraml M.A., geb. 1963, Studium der Kunstgeschichte, der Christlichen Archäologie und Buch- und Bibliothekskunde an der Universität Erlangen-Nürnberg, Aufbaustudium Denkmalpflege Universität Bamberg, Dissertation über die Werkstatt des Bamberger Hofstuckators J. J. Vogel; nach früherer Tätigkeit für ein Architekturbüro in Saalfeld-Kronach, nun Rechercharbeiten zur Erbenermittlung im Lastenausgleichsarchiv in Bayreuth. Ihre Anschrift: Oswald-Merz-Straße 4, 95444 Bayreuth, bachmeier@rwg-bayreuth.de.

**Anmerkungen:**

- 1 Zu weiterführender Literatur und detaillierten Anmerkungen vgl. Bachmeier-Schraml, Ingrid: Markgraf Christian Ernst und seine Hofbaumeister. Anmerkungen zur Bautätigkeit in der Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth 1661 bis 1712, in: Archiv für Oberfranken (=AO) 92 (2012), S. 75–102.
- 2 Vgl. auch Müssel, Karl: Bayreuths Anfänge als markgräfliche Residenzstadt zu Beginn des 17. Jahrhunderts, in: AO 84 (2004), S. 125–137.
- 3 Zu Schwenter vgl. Sitzmann 1957, S. 505, sowie zusammenfassend Bachmeier-Schraml: Markgraf Christian Ernst (wie Anm. 1), S. 76–80.
- 4 Zur Baugeschichte des Schlosses siehe vor allem Hofmann, Friedrich Hermann: Die Kunst am Hofe der Markgrafen von Brandenburg. Fränkische Linie. Straßburg 1901, S. 124ff.; sowie Meinecke, Andreas: Charles Philippe Dieussart (um 1625–96). Architekt, Skulpteur und Theoretiker in Deutschland. Diss. (masch.) Uni Greifswald 1991, S. 240–267.
- 5 Ein Porträt Elias Gedelers aus dem Goldenen Buch der Akademie Nürnberg, Bibliothek der Akademie der Bildenden Künste.
- 6 Steffel, Georg: Der Bayreuther Schlossturm, in: AO 83 (2003), S. 196 (mit Abb.) weist auf die besondere Darstellung dieses Gebäudeteils im Kupferstich von Demleutner hin.
- 7 Engelbrecht, Wilfried: Die drei Bayreuther Marktplatzbrunnen, in: Heimatkurier, Nr. 1/2009, S. 6; umfangreiche Akten dazu im Stadtarchiv Bayreuth.
- 8 Habermann, Sylvia: Bayreuther Gartenkunst. Die Gärten der Markgrafen von Brandenburg-Culmach im 17. und 18. Jahrhundert. Worms 1982, S. 14, S. 189.
- 9 Zu J. M. Richter d.Ä. vgl. Heckmann: Bauten und Baumeister des Barock und Rokoko. Berlin 1999, S. 78–87 sowie S. 92–98; Paulus, Helmut-Eberhard: Repräsentation im Protestantismus: Die Baumeisterfamilie Richter zwischen Thüringen und Franken. Schloß – Kirche – Stadt, in: Frankenland H. 1 (2010), S. 26–35; sowie Stadlexikon Erlangen 2002 (Online-Version).
- 10 Abbildung auf älteren Stadtansichten, vgl. z.B. Abb.1 bei Popp, Dietmar: Verteidigung – höfische Repräsentation – bürgerliche Selbstdarstellung. Die Gestaltung des Raums vor der Nordseite des Alten Schlosses in Bayreuth im Wandel der Jahrhunderte, in: AO 78 (1998), S. 218.
- 11 Eine weitere erst kürzlich ausgewertete Quelle sind die Briefwechsel der Markgräfin Sophie Louise und des Kammerfräuleins von Bulach im Staatsarchiv Bamberg, vgl. Pegah, Rashid-Sascha: „Den neuen Baumeister anreichend...“ Charles Philippe Dieussart und das neue Residenzschloß, in: AO Sonderband 2013 (im Druck).
- 12 StABa: GAB, Nr. 4766 Collectanea Ellrodt. Schreiben Bernardo Quadros vom 8. Mai 1688. Quadro bedankt sich für die Einstellung zum 22. März 1688 durch das Landschaftscollegium und für die Befreiung von Zug und bürgerlichen Wachten. Er beschwert sich, dass er nicht wie vorherig gewesener Herr Schönig 200 thlr Lohn und sein Kostgeld bekomme, da er jederzeit bereitstehe und nicht wie ein anderer Stuckator aus dem Ausland geholt werden müsse.
- 13 Zedler, Johann Heinrich: Grosses und vollständiges Universallexikon... Bd. 22, Sp. 967. Leipzig 1739 erstmals erschienen. Zu Murrer vgl. auch Grieb, Manfred (Hrsg.): Bildende Künstler, Kunsthandwerker, Gelehrte, Sammler, Kulturschaffende und Mäzene vom 12. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. München 2007, S. 1061; fast keine Arbeiten dieses zu seinen Zeiten sehr bekannten Malers haben sich erhalten.
- 14 Zum Markgrafenbrunnen vgl. Sitzmann, Karl: Franken Heimat. Beilage des Bayreuther Tagblatt 1953, Nr. 11: „Der Bayreuther Schlossbrunnen, ein Hauptwerk barocken Überschwangs“; sowie Müssel, Karl: Zeitgeist und Tradition in der Bayreuther Barockbaukunst um 1700, in: AO 56 (1976), S. 159–190 und Haas, Harald: Bayreuther Brunnen. Manuskript Bindlach 2003 (UB Bayreuth).
- 15 Zu Dientzenhofer: Dümmler, Christian: Die neue Residenz in Bamberg. Neustadt/Aisch 2001, bes. S. 94–100 sowie Bibliographie mit neuerer Literatur.
- 16 Auch die erhaltenen von Bernardo Quadro ausgeführten Stuckarbeiten im Treppenhaus des jetzigen Finanzamtes sind stilistisch spätestens um 1700 einzuordnen, was gegen eine Ausführung erst unter Markgraf Georg Wilhelm spricht.
- 17 StABa: GAB, Nr.4766: Collectanea Ellrodt. Bisher anscheinend nicht ausgewertetes Schreiben Leonhard Dientzenhofers vom 12. April 1697.
- 18 Vgl. auch Bachmeier-Schraml, Ingrid: Antonio della Porta und das Schloss in Erlangen – Markgraf Christian Ernst von Brandenburg-Bayreuths Versuche mit einem neuen Architekten, in: Frankenland H. 1 (2010), S. 3–12.